

Europas ambivalente Rolle als geopolitischer Akteur

»EuroGaps« untersucht Außenbeziehungen und Außenansichten der EU in Subsahara-Afrika und der Schwarzmeer-Region

1 Mit moderner Sklaverei vergleicht eine kenianische Menschenrechtskommission (KHRC) die Handelsabkommen mit der EU. In einer breit angelegten Anzeigenkampagne werden die Bürger aufgefordert, ihre Parlamentarier unter Druck zu setzen, damit diese den »Economic Partnership Agreements« nicht zustimmen. Die Anzeige ist ein Beispiel dafür, wie Kernaspekte von EU-»Entwicklungs«politik in einem neokolonialen Kontext gesehen werden.



2 »drivers of development«: Die Europäische Union stellt in ihrer offiziellen Broschüre zu den Handelsabkommen »Economic Partnership Agreements«, die mit den Ländern Afrikas, der Karibik und des Pazifiks geschlossen werden sollen, Partnerschaft und Kooperation ins Zentrum.

von Veit Bachmann

»EuroGaps« ist bestrebt, zu einem lange bestehenden Diskurs über die kollektive Rolle Europas in der Welt beizutragen. Diese Auseinandersetzungen beginnen in den späten 1960er Jahren mit der Debatte um Europa als Zivilmacht und sind in den vergangenen Jahren stark durch den Ansatz der »normative power Europe« bestimmt. Dieser geht davon aus, dass die EU eine gewisse normative Grundorientierung bietet, auf die sich ihre Legitimität und geopolitische Akteursstärke gründen. Im Zuge des europäischen Einigungsprozesses in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelte sich innerhalb der Europäischen Gemeinschaft (EG), und dann später der Europäischen Union (EU), ein auf Kooperation der verschiedenen politischen Einheiten (wie beispielsweise Mitgliedstaaten und Europäische Kommission) ausgelegtes System po-

litisch-ökonomischer Organisation. Zwei Ziele standen zu Anfang im Vordergrund: Zum einen sollte nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs eine mögliche Kriegsgefahr eingedämmt werden; zum anderen soll-

Mit der Unterzeichnung des Vertrages von Lissabon im Dezember 2009 haben die Mitgliedstaaten der Europäischen Union einen weiteren Schritt getan, um die EU als einheitlichen geopolitischen Akteur zu positionieren. Allerdings werden die verschiedenen außenpolitischen Strategien häufig ausschließlich in Brüssel und ohne Einbeziehung der Sichtweisen derer, an die sich diese Strategien richten, formuliert. Das Projekt »EuroGaps«, initiiert von Veit Bachmann und Martin Müller, untersucht in den nächsten drei Jahren, inwiefern Lücken zwischen den offiziellen EU-Darstellungen und den Vorstellungen und Erwartungen der externen Kooperationspartner in Subsahara-Afrika und der Schwarzmeer-Region bestehen.

litisch-ökonomischer Organisation. Zwei Ziele standen zu Anfang im Vordergrund: Zum einen sollte nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs eine mögliche Kriegsgefahr eingedämmt werden; zum anderen soll-

ten der wirtschaftliche sowie politische Wiederaufbau (West-)Europas vorangetrieben werden. Als zentrale Charakteristika für eine gemeinsame Politik innerhalb der EU, aber auch gegenüber Dritten kristallisierten sich heraus: Multilateralismus, internationale Institutionen, Rechtsstaatlichkeit, Werteorientierung, supranationale Integration, Demokratie, Marktliberalisierung und die Eindämmung militärischer Macht als Mittel internationaler Politik. Diese Charakteristika wurden von den europäischen Ländern und Institutionen als Grundlage für Interaktionen anerkannt und internalisiert.

Nachdem sich dieses »zivilisierte« internationale System innerhalb der EU etabliert hatte, setzte sich die EU zum Ziel, solche Strukturen auch mit ihren kollektiven Außenbeziehungen zu fördern. Die Angleichung interner und externer Politikagenden wird entsprechend häufig in offiziellen außenpolitischen Strategiepapieren der EU propagiert: »The EU will achieve

schen Position nicht selten an Reflexivität, das heißt, kritische und externe Auffassungen werden in problematischer Weise vernachlässigt.

»EuroGaps«: Diskrepanzen zwischen offiziellen EU-Strategien und deren externer Wahrnehmung

Hier ein erstes Beispiel für die »EuroGaps«, die Lücken, die sich zwischen offiziellen EU-Politiken und der Wahrnehmung in den angesprochenen Ländern auftun: als »drivers of development« bezeichnet die EU die Handelsabkommen mit den Ländern Afrikas, der Karibik und des Pazifiks (kurz AKP), die offiziell unter »Economic Partnership Agreements« firmieren. Die Botschaft von Partnerschaft und Zusammenarbeit wurde in den EU-Erläuterungen zu den Handelsabkommen besonders betont, um den Eindruck zu vermeiden, das Abkommen sei nicht auf Augenhöhe geschlossen und paternalisiere die AKP-Länder. Doch genau diesen Eindruck erweckte es offensichtlich bei der »Kenya Human Rights Commission« (KHRC), einer führenden kenianischen Menschenrechtsorganisation. In Kenias auflagenstärkster Tageszeitung, der Daily Nation, erschien am 5. Dezember 2008 eine Anzeige der KHRC. Der Titel lautet »EPA = Recolonisation of Kenya« und beschreibt durch die Abbildung von in Ketten gefesselten Afrikanern die Handelsabkommen als moderne Sklaverei.  So wurde die Bevölkerung aufgerufen, Druck auf ihre Volksvertreter auszuüben, um deren Zustimmung zu »Economic Partnership Agreements« im Parlament zu verhindern (mittlerweile hat Kenia die EPAs unterschrieben). Die Anzeige macht deutlich, wie Kernaspekte europäischer »Entwicklungs«-Politik häufig in einem neokolonialen Kontext wahrgenommen werden. Das Ziel unserer Untersuchung ist es nicht, zu bewerten, ob die verschiedenen Sichtweisen zutreffend sind oder nicht. Uns geht es vielmehr darum, aufzuzeigen, wieweit die Wahrnehmungen der EU  und der Zielländer auseinanderfallen können. Derartig gelagerte Unterschiede zwischen Eigen- und Fremdwahrnehmung verstehen wir als »EuroGaps«.

Die zentralen Fragen unseres Projekts sind: Wird die EU als globaler Akteur wahrgenommen? In welchen Politikfeldern und in welchen nicht? Aus welchen Gründen? Wann und wo und auf welchen Gebieten wird die EU positiv, negativ, einflussreich, einflussarm eingeschätzt?  Erste Zwischenergebnisse deuten an, dass Wahrnehmungen der EU zwischen politischen und wirtschaftlichen Politikfeldern stark divergieren. Als ideologisch-politischer Akteur und als Modell für regionale Integration wird die EU häufig positiv gesehen, oft entlang der Idealvorstellungen als Zivilmacht oder »normative power«, jedoch mit beschränkter Handlungsstärke gegenüber anderen Akteuren, wie den USA oder China. In wirtschaftlicher Hinsicht deutet sich ein umgekehrtes Bild an: Hier hat die EU als ein global einflussreicher Akteur eher stark negatives Image, ihre Praktiken werden oft als ausbeuterisch angesehen und in einen Zusammenhang mit der europäischen Kolonialgeschichte gerückt.

Schlüsselländer in Subsahara-Afrika und der Schwarzmeer-Region

Wir konzentrieren uns inhaltlich auf zwei der wichtigsten themenübergreifenden Felder der EU-



 Im Dezember 2008 thematisiert das einflussreiche »Time«-Magazin Europas Rolle in der Welt. Es wird suggeriert, dass Europas zentrale Herausforderung in Zukunft sein wird, eine stärkere und einheitliche Rolle in der Welt zu spielen.

genuine coherence between its domestic and its external agendas.« Diese Strategiepapiere nehmen auch die wissenschaftlichen Diskurse von Europa als Zivilmacht oder als »normative power« auf –, und zwar sowohl deskriptiv, indem Europas Rolle in der Welt analysiert und beschrieben wird, als auch präskriptiv, indem von diesen Leitideen Impulse und Visionen für Europas zukünftige globale Rolle ausgehen sollen.

Unser Projekt verstehen wir als Beitrag zu diesen Debatten; wir sind jedoch bestrebt, über den häufig impliziten Eurozentrismus und den Mangel an Reflexivität hinauszugehen. Nach unserer Auffassung lassen sich sowohl Diskurs als auch politische Praxis der EU-Außen- und Entwicklungspolitik häufig ausschließlich von innereuropäischen Faktoren leiten; dabei bleiben die teils immensen Auswirkungen auf die Zielländer und -regionen oft unberücksichtigt. »Eurozentrismus« beschreibt diese Fokussierung auf innereuropäische Maßstäbe. Darüber hinaus mangelt es der europäi-

Außenbeziehung: die Europäische Nachbarschaftspolitik (ENP) und die Europäische Entwicklungspolitik. Das Verhältnis der EU zu den Regionen in ihrer unmittelbaren und erweiterten Nachbarschaft wird durch entsprechende Rahmenprogramme, die die grobe Ausrichtung der Politikschwerpunkte und Ziele des Verhältnisses festlegen, abgedeckt. Da sowohl die Schwarzmeer-Region als auch Subsahara-Afrika durch starke historisch-geografische Beziehungen eng mit Europa verbunden sind, versucht die EU in beiden Regionen als global wichtiger und führender Akteur aufzutreten. Wir haben Kenia und Senegal beziehungsweise Ukraine und Georgien ausgewählt, um ihre jeweils besondere Rolle als Kooperationsländer der EU herauszuarbeiten. Sowohl Ukraine also auch Georgien sind Vertragsstaaten der Europäischen Nachbarschaftspolitik (ENP), beide Länder verfügen über

besondere strukturelle Verbindungen zur EU. Aufgrund ihrer Größe und ihres politischen und wirtschaftlichen Gewichts in der Region ist die Ukraine von elementarer Bedeutung für die Nachbarschaftspolitik der EU. Außerdem nimmt sie als Transitland für Erdöl und Erdgas eine wichtige Rolle ein, um die Energiezufuhr in die EU zu sichern. Wegen der schwierigen politischen Konstellationen im Kaukasus richtet die EU ein besonderes Augenmerk auf Georgien. Nicht zuletzt der gewaltsame Konflikt mit Russland im Jahre 2008 und die innenpolitische Instabilität machen Georgien zum Schlüsselland für europäische (insbesondere deutsche) Kaukasuspolitik. In beiden Ländern verfolgt die EU das primäre Ziel, die politische Stabilisierung, basierend auf einer demokratischen und rechtsstaatlichen Grundordnung, zu fördern und enge institutionalisierte Beziehungen aufzubauen. Nach Möglichkeit

»Europa von außen« und die Frankfurter Nachwuchsforscher

Freiraum für die Geisteswissenschaften« nennt das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sein Förderprogramm, mit dem auch das Projekt »EuroGaps – Außenbeziehungen und Außenansichten der EU in Subsahara-Afrika und der Schwarzmeer-Region« an der Goethe-Universität finanziert wird. Durch dieses Förderprogramm will das BMBF unter anderem die Bedeutung geisteswissenschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Forschung für die Gesellschaft hervorheben und gesellschaftsrelevante Analysen und Deskriptionen über wirtschaftliche und soziale Entwicklungen fördern.

In das Programm ist die Förderinitiative »Europa von außen« integriert, durch die Nachwuchsforschergruppen unterstützt werden. Die jungen Forscher sollen sich fachlich weiterqualifizieren und dies in einem internationalen Kontext, der eurozentrische Sichtweisen aufbricht. Unsere Arbeitsgruppe an der Goethe-Universität startete im April 2010 und wird insgesamt vier Jahre gefördert. Sie gehört damit zu insgesamt sieben Nachwuchsforschungsgruppen, die durch diese Initiative gebildet werden konnten.

Den Antrag stellten die beiden Projektleiter, Dr. Veit Bachmann und Dr. Martin Müller, mit Unterstützung von Prof. Dr. Peter Lindner und des Instituts für Humangeographie der Goethe-Universität. Um das internationale und interdisziplinäre Team zusammenzustellen, erfolgten Ausschreibungen in einschlägigen internationalen Foren. Für drei Doktorandenstellen bewarben sich mehr als 50 Kandidaten aus verschiedenen Ländern. Nach einem umfangreichen Auswahlverfahren starteten im Oktober 2010 Nannette Abrahams, Rachel Naylor und Ievgenii Rovnyi als Doktoranden. Nannette kam als Diplom-Politologin von der Universität Hamburg an unser Institut und arbeitet empirisch in Senegal. Rachel hat einen M. A. in Eurasian, Russian and East European Studies der Georgetown University in Washington und forscht jetzt in Georgien. Ievgenii ist Politologe mit einem Master der National University of Kyiv-Mohyla

Academy und konzentriert sich in unserem Projekt auf die Ukraine. Komplementiert wird unser Team von Rim Lembcke und Kirsten Wegmann als administrative Assistentinnen und Aylin Karacan und Christiane Trisl als Forschungsassistentinnen.



Um die Forschungsergebnisse auch außerhalb akademischer Kreise sichtbar zu machen, verfolgen wir eine breit angelegte Veröffentlichungsstrategie. Diese beinhaltet neben Publikationen in wissenschaftlichen und praxispolitisch relevanten Fachzeitschriften enge Kooperationen mit Personen und Institutionen aus der außenpolitischen Praxis, wie dem Auswärtigen Amt in Berlin und den Europäischen Delegationen in den Untersuchungsländern. Darüber hinaus ist gegen Ende des Projekts eine öffentliche Ringvorlesung zum Thema »Europa als geopolitischer Akteur« an der Goethe-Universität geplant.

Das Team auf der Konferenz der Royal Geographic Society in London im September 2011 (im Bild von links): Nannette Abrahams, Ievgenii Rovnyi, Veit Bachmann, Martin Müller und Rachel Naylor.



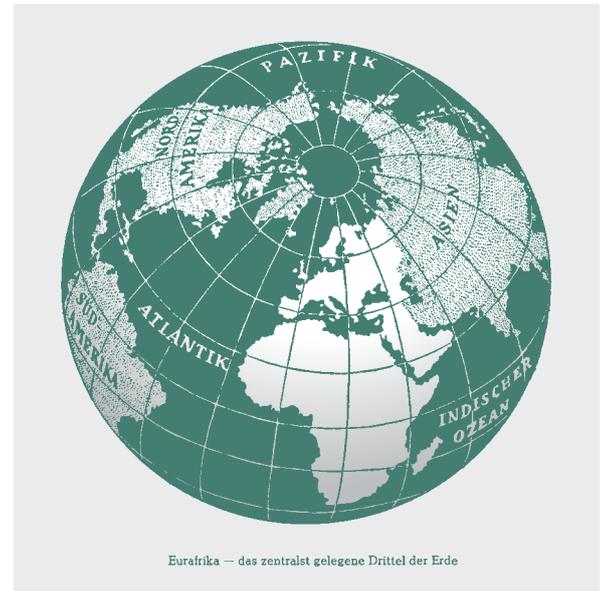


4 Die Europäische Union und die Untersuchungsländer: Im »EuroGaps«-Projekt werden unter anderem die EU-Politik in der Schwarzmeer-Region und in Subsahara-Afrika sowie die Wahrnehmung der dortigen Kooperationspartner untersucht.

sollen die Grundüberzeugungen und Politikstrukturen der EU auch dort vorangetrieben werden, allerdings ohne eine eventuelle zukünftige Mitgliedschaft in Aussicht zu stellen.

Die kollektive Entwicklungspolitik der EU fokussiert sich auf Subsahara-Afrika. Aufgrund weitreichender, häufig auch sehr problematischer, historisch-geogra-

fischer Beziehungen ist Afrika weiterhin Teil der europäischen Interessensphäre in der erweiterten südlichen Nachbarschaft. Mit Nairobi, Mombasa und Dakar liegen nicht nur die infrastrukturellen und verkehrstechnischen Knotenpunkte, sondern auch die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Zentren des anglophonen Ostafrikas beziehungsweise des frankophonen Westafrikas in unseren Untersuchungsländern. Von diesen Zentren aus werden Kontakte sowohl zur EU als auch zum Rest der Welt hergestellt. Vor Ort fungieren die Vertretungen der EU (Delegati-



5 »Afrika – Europas Gemeinschaftsaufgabe Nr. 1« ist der Titel eines stark vom Kolonialdenken geprägten Buches von Anton Zischka aus dem Jahre 1951, daraus entstammt auch diese Karte. Der Autor propagiert, dass Europa gemeinsam Afrikas Ressourcen ausschöpfen sollte. Sowohl Afrika als auch die Schwarzmeer-Region und der ressourcenreiche Nahe Osten werden von Zischka Europa zugeordnet, als »Eurafrika – das zentralst gelegene Drittel der Erde«. Gewisse Ähnlichkeiten in der Darstellung und bezüglich des gegenwärtigen europäischen Paternalismus gegenüber Afrika sind nicht zu übersehen [siehe auch 4].

onen) und der Mitgliedstaaten sowie deren Netzwerke lokaler und internationaler Kooperationspartner als geografische »Transmitter« Europas vor Ort. Dort werden Vorstellungen von und Erwartungen an die EU vermittelt und konstruiert, nicht nur für die Länder Kenia und Senegal, sondern für die weiteren Regionen in Ost- und Westafrika.

6 Die Vorlage dieser Karte entstammt einer Publikation des »European Spatial Planning and Observation Networks« (ESPON) von 2006 und zeigt eine Typisierung von EU-Außenbeziehungen in vier Kategorien. Diese Kategorien sollen die prinzipiellen Orientierungen der Beziehungen der EU zu verschiedenen Weltregionen angeben. Dabei muss auch auf die Rhetorik im Titel hingewiesen werden. Mit der Formulierung »Typologie europäischen Einflusses in der Welt« (»Typology of European Influence in the World«) anstatt eines ebenfalls möglichen, jedoch neutraleren Titels »Typologie europäischer Beziehungen mit der Welt« (»Typology of European Relations with the World«) wird der Anspruch globaler Einflussnahme deutlich. Des Weiteren fällt in dieser Karte Afrika in den Bereich europäischer »Verantwortung«. Obwohl ESPON sicherlich nicht imperialer Denkstrukturen zu bezichtigen ist, zeigen Karte, Titel sowie die Artikulation einer Zuständigkeit gegenüber Afrika gewisse Parallelen zu früheren kolonialen Darstellungen auf [siehe auch 4].



5 Fragen an den Nachwuchsforscher



Dr. Veit Bachmann, 31,
Leiter der Nachwuchsforschungsgruppe *EuroGaps*,
Institut für Humangeographie,
Bachmann@em.uni-frankfurt.de

- 1. Wann begannen Sie sich für Ihr Fachgebiet zu interessieren? Gab es prägende Ereignisse oder Vorbilder?**

Das Interesse entstammt wohl ursprünglich verschiedenen Reisen und dem Studium der Geografie und der Internationalen Beziehungen in Trier. Prägend waren sicherlich eine Reihe von Mentoren, vor allem Brad Wilcox, Peter Hugill und Jonathan Smith von der Texas A&M University, an der ich politische und historische Geografie studiert habe, sowie James Sidaway an der University of Plymouth, der mich während der Promotion betreut hat.

- 2. Welche Stationen Ihrer wissenschaftlichen Laufbahn waren für Sie die wichtigsten?**

Masterstudium in den USA, Feldforschung in Afrika, Promotion in Großbritannien.

- 3. In welchen Augenblicken fühlen Sie sich als Wissenschaftler am glücklichsten?**

Schwer zu sagen! Einen Artikel fertigzustellen ist sicherlich immer ein gutes Gefühl. Generell würde ich sagen in Situationen, in denen die eigene Arbeit gewürdigt wird. Dies kann die Annahme eines Artikels zur Publikation sein oder auch das Interesse eines Studenten (oder anderer), mehr über das Thema zu erfahren. Eine unbefristete Stelle wäre sicherlich auch nett ;-)

- 4. Wer oder was hilft, wenn bei der Arbeit Schwierigkeiten auftreten?**

Kommt auf die Schwierigkeiten an. Manchmal meine Mitarbeiter, manchmal Kollegen im Institut oder an der Uni, manchmal Bekannte oder Freunde, eventuell auch die genannten Mentoren.

- 5. Was tun Sie, wenn Sie eine Pause von der Wissenschaft brauchen?**

Forstwirtschaft. Sport. Erkundungstouren in Stadt und Umland. Ganz wichtig: nicht über die Arbeit reden.

In allen vier Ländern, die wir untersuchen, kooperieren wir jeweils mit namhaften Partnerinstitutionen. So können wir die Einbindung unserer Recherarbeiten in die jeweiligen Forschungslandschaften gewährleisten und darüber hinaus auch nachhaltige Forschungs Kooperationen entwickeln. Unsere Partnerinstitution in der Ukraine ist die International Renaissance Foundation (IRF) in Kiew; diese setzt sich für den Aufbau von Infrastrukturen für eine offene Gesellschaft ein – wie Pressefreiheit, Transparenz, Möglichkeiten der Meinungsäußerung und politischen Partizipation. In Georgien arbeiten wir in erster Linie mit dem Caucasus Research Resource Center (CRRRC). Das CRRRC ist 2003 eröffnet worden und vernetzt Ressourcen- und Ausbildungszentren in den Hauptstädten von Armenien, Aserbaidschan und Georgien. In den beiden afrikanischen Ländern konnten wir Kooperationspartner der jeweils größten Universitäten der Länder gewinnen. In Kenia arbeiten wir intensiv mit dem Institute of Diplomacy and International Studies der University of Nairobi zusammen. In Senegal bestehen enge Verbindungen zur Université Cheikh Anta Diop de Dakar sowie zu einer Reihe zivilgesellschaftlicher Organisationen.

Der Forschungsansatz: interdisziplinär und international, qualitativ und quantitativ

Die intensive Kooperation mit diesen Partnerinstitutionen ist uns besonders wichtig, um dem Anspruch gerecht zu werden, einem häufig vorhandenen Eurozentrismus und Mangel an Reflexivität entgegenzuwirken. So sind unsere Forscher einerseits in lokale Strukturen und Netzwerke integriert, außerdem

sind Gastwissenschaftler aus diesen Ländern für jeweils sechs Monate in unsere Forschungsgruppe in Frankfurt eingebunden. Bei der Zusammensetzung der Forschungsgruppe [siehe Informationskasten »Europa von außen« und die Frankfurter Nachwuchsforscher«, Seite 25] haben wir zudem darauf geachtet, eine disziplinäre Balance zwischen den Politikwissenschaften, der Humangeografie und den Area Studies sicherzustellen, um ein möglichst breites Feld sozialwissenschaftlicher Herangehensweisen abzudecken und zugleich eine historisch informierte und prozessorientierte Analyse zu gewährleisten.

Aus methodisch-inhaltlicher Sicht wurde der komparative Teil des Projekts, der die Außenwahrnehmungen der EU in den vier Untersuchungsländern ermitteln soll, anhand von Forschungsansätzen der »Critical Geopolitics« konkretisiert. Qualitative Forschungsmethoden, wie teilnehmende Beobachtung und Interviews mit Entscheidungsträgern, werden mit der stärker quantitativ ausgerichteten Methode der lexikometrischen Korpusanalyse verbunden. Durch eine derartige Kombination von qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden sollen sowohl ein tiefes und fundiertes Verständnis der lokalen Gegebenheiten und der Rolle der EU in den jeweiligen Ländern als auch eine komparative Komponente bezüglich der unterschiedlichen EU-Politikrahmenprogramme erarbeitet werden. 

EUropa – Kollektiv und Koexistenz

Gerade in Zeiten, in denen das europäische Projekt im Zuge der Euro- und Finanzkrise immer häufiger in-

frage gestellt wird, erachten wir es als umso wichtiger, zu erforschen, auf welchen Gebieten und in welcher Art und Weise die EU kollektiv eine konstruktive Rolle spielen kann. Darüber hinaus jedoch ist es unserer Ansicht nach auch nicht zwangsläufig als Versagen Europas zu werten, wenn die EU nach außen nicht immer als einheitlicher oder kohärenter Akteur auftritt. Ganz im Gegenteil, die der Staatengemeinschaft innewohnende Pluralität und die gegenseitige Akzeptanz unterschiedlicher Meinungen sind elementare Teile des europäischen Projekts. Im nordamerikanischen Kontext wird oft von Kanada als Mosaik und den USA als

Schmelztiegel verschiedener Kulturen gesprochen. Europa steht dem Mosaik wesentlich näher: Seine Diversität ist einer seiner wichtigsten Grundpfeiler. Es handelt sich nicht um einen Bundesstaat, sondern um einen Staatenbund mit verschiedenen Ansichten und Positionen. Der Respekt vor dieser Vielfalt ist ein elementarer Bestandteil europäischer Integration. Spräche Europa ausschließlich mit einer Stimme, wäre seine geopolitische Rolle möglicherweise stärker. Die Pluralität würde jedoch darunter leiden und somit der Anspruch der EU, ein Modell respektvoller und »ziviler« Koexistenz und Kooperation zu verkörpern. ♦

Literatur

- Bachmann V (2011) *Common Foreign and Security Policy: Unified European Geopolitics?* Available at: <http://fairobserver.com/article/common-foreign-and-security-policy-unified-european-geopolitics?page=3> [21/10/2011].
- Bachmann V and Sidaway JD (2009) *Zivilmacht Europa: a critical geopolitics of the European Union as a global power* Transactions of the Institute of British Geographers 34(1): 94–109.
- Duchêne F (1973) *The European Community and the Uncertainties of Interdependence* In: Kohnstamm M and Hager W (eds) *A Nation Writ Large? Foreign Policy Problems before the European Community* Basingstoke: Macmillan, 1–21.
- Dzudzek I, Glasze G, Mattissek A, et al. (2009) *Verfahren zur lexikometrischen Analyse von Textkorpora* In: Glasze G and Mattissek A (eds) *Handbuch Diskurs und Raum: Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung* Bielefeld: transcript, 233–260.
- EC (2007) *Republic of Kenya – European Community. Country Strategy Paper and Indicative Programme for the period 2008–2013* European Commission.
- Manners I (2002) *Normative Power Europe: A Contradiction in Terms?* *Journal of Common Market Studies* 40(2): 235.
- Manners I (2010) *Global Europa: Mythology of the European Union in World Politics* *Journal of Common Market Studies* 48(1): 67–87.
- Müller M (2012) *Mittendrin statt nur dabei: Ethnographie als Methodologie in der Humangeographie* *Geographica Helvetica* Special Issue, forthcoming.
- Nicolaïdis K and Howse R (2002) *„This is my EUtopia ...“: Narrative as Power* *Journal of Common Market Studies* 40(4): 767–792.
- Ó Tuathail G (1996) *Critical Geopolitics* Minneapolis: University of Minnesota Press.

Anzeige



„Jetzt hinsehen und helfen, damit Menschen nicht verhungern müssen.“
 Mariella Ahrens,
 Schauspielerin

Und Sie?
www.misereor50.de

Mit Zorn und Zärtlichkeit
 an der Seite der Armen

50 MISEREOR
 IHR HILFSWERK